

Verbot aller Preiserhöhungen

Rückwirkend vom 18. Oktober 1936 ab — Eine Verordnung Görings

Berlin, 1. Dezember.

Das Reichsgesetzblatt veröffentlichte am Dienstag zwei Verordnungen des Beauftragten zur Durchführung des Vierjahresplanes, Ministerpräsident Generaloberst Göring. Die erste Verordnung bestimmt, daß die bisher auf dem Gebiet der Preisfestsetzung und Preisüberwachung erlassenen Verordnungen, Anordnungen und allgemeinen Vorschriften in Kraft bleiben, soweit sie nicht durch das Gesetz über die Einsetzung des Reichskommissars für die Preisbildung aufgehoben sind.

Die zweite Verordnung verbietet Preiserhöhungen für Güter und Leistungen jeder Art, insbesondere für alle Bedürfnisse des täglichen Lebens, für die gesamte landwirtschaftliche, gewerbliche und industrielle Erzeugung und für den Verkehr mit Gütern und Waren jeder Art sowie für sonstige Entgelte. Dieses Verbot gilt rückwirkend vom 18. Oktober 1936 ab. Bestimmte, die von beiden Vertragspartnern erfüllt sind, bleiben von der Rückwirkung unberührt. Als eine Preiserhöhung ist es auch anzusehen, wenn die Zahlungs- und Lieferungsbedingungen zum Nachteil der Abnehmer verändert werden. Weiter wird verboten, Handlungen vorzunehmen, durch die mittelbar oder unmittelbar die Vorschriften umgangen werden sollen. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis- und Geldstrafen, diese in unbegrenzter Höhe, oder mit einer dieser Strafen bestraft. Schließlich wurde noch die erste Ausführungsverordnung des Reichskommissars für die Preisbildung zu dieser Verordnung im Reichsgesetzblatt veröffentlicht.

Knapp ein Monat ist seit der Eröffnung des Vierjahresplanes durch den Ministerpräsidenten Generaloberst Göring mit der Rede im Berliner Sportpalast vergangen. Was Hermann Göring damals dem deutschen Volk versprochen hat — eine kraftvolle Durchsührung — erleben wir jetzt. Das rückwirkende Verbot von Preiserhöhungen ist wohl das umfassenste, das jemals von einer Regierung erlassen wurde. Es schaltet vor allem die von der Spekulation immer geliebten „Hintertüren“ reflexlos aus. Da das ganze deutsche Volk im Kampf um die Erhaltung seiner Wirtschaftsfreiheit Opfer bringen muß, ist es wohl selbstverständlich, daß der Selbstschutz und Profitgier einiger weniger ein Riegel vorgeschoben wird, ebenso wie es selbstverständlich ist, daß bei gleichbleibender Lohnhöhe auch die Preise nicht geändert werden dürfen.

Die Aufgaben des Reichskommissars für Preisbildung

Vor Pressevertretern sprach der Reichskommissar für die Preisbildung, Gauleiter Josef Wagner, über seine Aufgaben, wobei er anfangs hervorhob, daß er seinem Handeln das Gedankengut der nationalsozialistischen Idee zugrunde legen wird. Dabei kann und muß man sehr wohl Maßnahmen durchzuführen, die lediglich auf den Einzelwirtschaftlichen bezogen, unter Umständen bemeint werden müßten, im Interesse des gesamtwirtschaftlichen Ablaufes oder unter allen Umständen zu tun sind. Selbstverständlichkeit ist, daß in solchen Fällen die etwa dadurch entstehenden Sonderlasten oder Opfer nicht nur auf die Schultern des Staates — richtiger gesagt der Allgemeinheit — abgewälzt werden, sondern daß sehr wohl Einzelpersönlichkeiten oder weite Kreise wirtschaftlich harter Träger diese Bürden zu tragen haben. Es wird vornehmste Aufgabe seines Amtes sein, in allen Einzelerscheinungen und den hierüber auftretenden widerstreitenden Meinungen der Geister stets auf diese Grundprinzipien zu verweisen und von dort her Vereinigungen und letzte Befehle herbeizuführen, die den einen oder anderen vielleicht materiell nicht zulagen, von der Gesamtheit der Nation aber unter allen Umständen gefordert werden müssen.

Keine Handschellen!

Die Welt nötigt uns, wirtschaftlich auf eigenen Füßen zu stehen. Sie glaubt uns wirtschaftlich treffen zu können, und uns politisch Handschellen anzulegen. Sie überfiert in ihrer angeblichen Gutmütigkeit, daß ein solcher Versuch von vornherein bei einem Volk mit gutem Gewissen und ungebrochener Lebenskraft auf höchsten Widerstand stoßen muß, weil nur eine ehelose Nation sich solchermaßen behandeln läßt. Wenn man auch in der Vergangenheit Deutschland betätigt antun konnte, so muß die Welt wissen, daß das Deutschland von heute niemals gewillt ist, solchem Anzinnen sich zu beugen. Man mag uns unter Umständen vorübergehend wirtschaftliche Schwächen bezeichnen, so daß die innere Gesamtlebenslage nicht aus einer vorhandenen Fülle aller materiellen Dinge besteht und befriedigt werden kann. Niemand aber wird es gelingen, Deutschland deswegen in seiner politischen Entwicklung zu hemmen.

Soziale, nicht nur kaufmännische Preise

Meine Tätigkeit als Reichskommissar ist ohne weiteres erkennlich in ihrer Tragweite und Bedeutung aus dem, was ich als letzten Sinn der gewaltigen Maßnahmen des Vierjahresplanes sehe. Es wäre falsch, den Preis etwa als das Ergebnis leiblich jeder Arbeit zum Idol aller wirtschaftlichen Betrachtungen machen zu wollen. Damit würde man nur einer materialistischen Auffassung hulden, die dem nationalsozialistischen Denken entgegensteht. Die Behandlung des Preisproblems hat nur insofern Bedeutung, weil es als wirtschaftsfördernd und -fördernd anzusprechen ist und zugleich das Mittel darstellt, die Beziehung zwischen Gesamtwirtschaftsergebnis, Befriedigung des einzelnen auf Grund seiner Arbeit und sozialen Stellung an diesem Ergebnis und seinen allgemeinen Lebensbedingungen zu betrachten. Das soziale Problem ist mithin ebenso stark wirksam wie das wirtschaftlich-kaufmännische. Die durch den Vierjahresplan nunmehr weithin sichtbar eingeleitete Wandlung in unserem wirtschaftlichen Leben darf unter keinen Umständen das sozialpolitische Gefüge unseres Volkes nachteilig beeinflussen oder gar erschüttern.

Sicherung der Lebensmöglichkeit aller

Demzufolge ist mir als vordringlich die Verpflichtung auferlegt, die Lebensmöglichkeit der weitesten Schichten des deutschen Volkes unter allen Umständen durch die Sicherung vernünftiger Preisrelationen zu garantieren. Die täglichen Bedürfnisse sehen sich aber nicht nur zusammen aus den Dingen, die wir essen und trinken, den Körper erhalten oder die körperlich verbrauchte Kraft aufrichten, sie umfassen auch zugleich all die anderen vielen Dinge, die in ihrer Gesamtlumme bestimmen, ob das sozialpolitische Verhältnis wirkt. Es wird niemandem gelingen, die Bedürfnisse des Alltags für die weitesten Schichten des Volkes sicherzustellen, wenn nicht gleichzeitig gewerbliche und industrielle Wirtschaft und alle jene Teile der Wirtschaft, die im Zusammenhang als mitbestimmende und rückwirkende Faktoren angesprochen werden, in den Bereich der Gestaltung einbezogen werden. Gewerbliche und industrielle Wirtschaft müssen genau so wie etwa das Bauernum und der Reichsnährstand aus einer bestimmten inneren Einwirkung heraus mitwirken unter Führung des nationalsozialistischen Staates, wenn das gesamte Geschehen ohne allzu große Kraft oder gar Gewaltanstrengung erfolgreich ablaufen soll.

Falsche Befürchtungen der Industrie

Mit ganz besonderem Interesse wende ich mich selbstverständlich dem wirtschaftlichen Bereich zu, der aus seiner Größenordnung heraus gewaltige Bedeutung für das Deutsche Reich besitzt. Es ist das die deutsche Industrie. Ich weiß, daß ihre Männer im Grunde genommen bereit sind, der Volkswirtschaft insgesamt und dem Staate gegenüber ihre Pflicht zu erfüllen, aber ebenso sehr weiß ich, wie diese Männer vielfach von einer gewissen Sorge — wenn

ich nicht Angst jagen will — beherrscht sind, die Wirtschaft könnte als solche durch allzu viele gesetzgeberische Maßnahmen und staatliche Eingriffe beeinträchtigt oder gar behindert werden, und damit in ihrer Leistungskraft abnehmen. Solchen Befürchtungen gegenüber möchte ich ganz eindeutig zum Ausdruck bringen, daß sie eigentlich sehr am Platze sind. Wenn die Wirtschaftskräfte aber auf sich allein gestellt, alles zu entscheiden hätten, so müßte das notwendig zu Folgen führen, die im einzelnen nicht abzusehen sind, in ihrer Gesamtwirkung jedoch sicher die Widerstandskraft Deutschlands nicht steigern würde. In dieser Feststellung liegt nicht etwa ein Vorwurf gegen die Männer der Wirtschaft, sondern einzig und allein das Erkennen einer Tatsache, die niemand bestreiten kann.

Bruch mit der Vergangenheit

Alle Männer der deutschen Wirtschaft die unter Berücksichtigung aller vernünftigen wirtschaftlich-kaufmännischen Grundfätze, die sie in Bezug auf die von ihnen geleiteten Werke anzuwenden haben, das größere Ziel der deutschen Sicherheit und Freiheit sehen, werden nicht nur frei sein von einer völlig unbegründeten Sorge, sondern gern und freudig mitarbeiten an der Meisterung der Aufgaben, die in solcher Größe noch keinem Geschlecht gestellt worden sind, und sie werden damit beweisen, daß sie würdig sind unserer Zeit und dieses Geschlechts. Selbstverständlich erfordert das ein immer stärkeres Freiwerden von den Gewohnheiten, denen man bislang mehr oder weniger in Bezug auf Wirtschaft und Volkswirtschaft gehuldigt hat. Hier liegt der eigentliche und notwendige Bruch mit der Vergangenheit und hier beginnt das, was man als nationalsozialistische Anschauung über Wirtschaft bezeichnen muß.

Uebersicht über das gesamte Preisbild

Ich muß selbstverständlich, um die Wirksamkeit des Willens und der erforderlichen Anordnungen zu sichern, die Kraft irgendwie gewinnen, die mir Gedächtnis gibt, täglich die Vorgänge im großen und ganzen zu übersehen und zugleich die Möglichkeit verschaffen, dort entscheidend nachzuhelfen und einzugreifen, wo schädliche Wirkungen aus gegenteiliger Handlung eingetreten sind. Um das Preisbild im ganzen Reich immer wieder übersehen zu können und unbedingten Erscheinungen mit Nachdruck rechtzeitig entgegenzutreten, benötige ich die verschiedensten Kräfte, die einerseits organisatorisch, beschließend in meiner Hand sind und andererseits ideell sowie organisatorisch mitarbeitend eingespannt werden. Das eine sind die aus staatlichem Recht geordneten und werdenden Stellen, das andere die idealen Träger unseres gesamten Gedankengutes, das ist die NSDAP mit ihren sämtlichen Gliederungen. Bei allen Stunden an die Gesamtwirtschaft und den Idealismus der verschiedensten Kräfte muß trotzdem die wirtschaftspolitische Führung des Staates immer wieder als wachsende, treibende, lenkende und — wo es notwendig ist — hart straffende Kraft auftreten und vorhanden sein.

Londoner Kristallpalast zerstört

Riesen-Brandkatastrophe verursacht 18 Millionen Mark Schaden
Viele hundert Menschen arbeitslos

London, 1. Dezember.

Am Montag, in den späten Abendstunden, geriet der berühmte Londoner Kristallpalast, eines der bekanntesten Londoner Ausstellungsgebäude aus den neunziger Jahren, in Brand. Das Feuer, das anscheinend durch Kurzschluss entstanden ist, breitete sich im ganzen Gebäude mit ungeheurer Geschwindigkeit aus, so daß nach kurzer Zeit der Riesenpalast in Flammen stand. Nach Mitternacht brannte der Palast noch immer. Über 60 Feuerwehrschräume waren herbeigeeilt um das Feuer zu bekämpfen. Trotz aller Bemühungen der Feuerwehr ist jedoch der größte Teil des Palastes zerstört worden. Nur zwei kleiner Haupttürme stehen noch. Bei dem Großfeuer ist auch der größte Teil der neu eingerichteten Londoner Fernleuchtwerke zerstört worden. Laufende von Menschen sammelten sich an, um das Schauspiel anzusehen.

Dazu erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Die Weststadt London ist am Montagabend gegen 9 Uhr durch einen hellen Feuerchein darauf aufmerksam gemacht worden, daß ein Großfeuer ausgebrochen sein mußte. Der abendliche Verkehr wurde durch die dauernden Warnungssignale der von allen Seiten herbeieilenden Feuerwehren unterbrochen. Bald wußte man es in der ganzen Stadt: Der Kristallpalast brennt, jenes riesige Gebäude an der Themse, das ursprünglich im Jahre 1881 die große Ausstellung 1881 beherbergte, um dann als Vergnügungs- und Ausstellungshalle an seinen jetzigen Platz im südlichen Stadtteil Epsomham neu zu errichten. Das Riesenfeuer, das meterhoch über das Gebäude hinauslodernde, zerstörte in kurzer Zeit einen großen Teil der

ganzen Anlage. Der Nordturm stürzte sehr bald ein. Das Gerölle der zusammenstürzenden Massen war kilometerweit zu hören. Das Kristallpalastorchester, das in der Gartenhalle spielte, wurde erst im letzten Augenblick gewarnt, so daß es sich mit Mühe und Not ins Freie retten konnte.

Riesige Menschenmengen sammelten sich in der Gegend des Gebäudes, so daß der Rundfunk sich veranlaßt sah, eine besondere Warnung auszugeben. Die Warnungen fruchteten aber wenig, und die riesigen Massen lockten immer neue Menschenmassen an. Mehrere Hotels in der Nähe des Kristallpalastes wurden gegen 22 Uhr geräumt, weil der drohende Einsturz der Türme diese mitgeführten. Welche Gewalt und welchen Umfang das Feuer annahm, geht am besten daraus hervor, daß innerhalb von einer Stunde das riesige, ganz aus Glas und Eisen bestehende Gebäude fast gänzlich zerstört wurde. Die Feuerwehr, die sich mit allen Mitteln bemühte, zu retten was zu retten war, mußte vor allem zu verhindern, daß einströmende Trümmer die Nachbarhäuser gefährdeten. Sie hatte mehrere Verwundete zu befragen.

Die Brandstätte machte in dem Dunkel der Nacht einen unheimlichen Eindruck. In Zwischenträumen von etwa 3 Minuten erfolgten Explosionen, bei denen Eisenstücke und Glasstücke durch die Luft flogen. Die Gerippe ragten Teile der Eisenkonstruktion aus der roten Glut des Feuers. Kurz vor Mitternacht trat der Herzog von Kent an der Unglücksstelle ein. Gegen Mitternacht bildete das ganze Gebäude nur noch eine glühende, rote Masse.

Für jeden eine Verpflichtung zum Opfer!



Türplakette für den Monat Dezember

Der Kristallpalast ist wegen seiner Ausstellungen weit über die Grenzen Englands berühmt geworden. Im Jahre 1889 wurde hier das große Hundstreck abgehalten. Während des Krieges diente der Kristallpalast der Admiralität, um später seiner eigentlichen Bestimmung zurückgegeben zu werden.

Der Wert des Kristallpalastes in London wird auf 1,5 Millionen Pfund Sterling (etwa 18 Millionen RM.) geschätzt. Infolge der Vernichtung des Palastes haben Hunderte von Menschen ihre Arbeitsstelle verloren. Um 2 Uhr morgens war der Brand noch nicht gelöscht. Um diese Zeit kam ein starker Südwind auf, der die Flammen auf den Nordturm abtrieb. Der Kristallpalast war Staatsigentum.

Wieder Sturm in der Nordsee

Emden, 1. Dezember.

Raum sind die ungewöhnlich heftigen Stürme des Novembers überstanden, da bringt schon der erste Dezember neue schwere Sturm- und Hochwasserfluten. In der Nacht zum Dienstag wurde die zweihöchste Flut des Herbstes gemessen. In Emden stieg das Wasser auf 2 1/2 Meter über Normalhochwasser. Der Wind stieg nach 2.30 Uhr von Windstärke 7 auf 9, später auf 10. In den Edden wurden vereinzelt Windstärke 12 erreicht.

In den frühen Morgenstunden des Dienstag lief das Norddeutsche Rettungsboot „Bremen“ aus, um einem kleinen holländischen Schiff, einem sogenannten Kat-Schiff, das draußen mit schwerer See kämpfte, zu helfen. Um 11 Uhr lief das Rettungsboot wieder in den Hafen ein. Es konnte trotz des hohen Seeganges die vielköpfige Besatzung des Holländers bergen. Das Fahrzeug, dessen Name noch unbekannt ist, wurde im Osten der Injel auf Norddeiner auf Strand geworfen. Auf Norddeiner selbst überflutete das Wasser die Strandpromenade und schloß über die Kirche hinaus. In den Steinmauern wurde ein etwa 10 Meter großes Loch gerissen. Noch in den Vormittagsstunden des Dienstag herrschte Windstärke 10.

Am Dienstag vormittag meldeten die Nordsee-Stationen von Cuxhaven bis Wokum Windstärken 7 bis 9. Die kleineren Fahrzeuge haben Schutzhäfen aufgesucht. Die Großschiffahrt ist vorläufig noch nicht behindert, doch besteht Gefahr, daß sich der Nordweststurm weiter verflärt. Große Wassermaßen sind erneut in die Elbe gespült worden, so daß in Hamburg ein Wasserstand von 1 1/2 Meter über mittleren Hochwasser zu verzeichnen ist.

Attentat auf Girola geplant

Tokio, 1. Dezember.

Die Polizei verhaftete gestern einen 36-jährigen Mann, in dessen Besitz eine Bombe, Geld und Briefe an verschiedene Minister sowie ein Abschiedsbrief an seine Familie gefunden wurden. Die Briefe belegen, daß ein Attentat auf den Ministerpräsidenten Girola geplant war. Der Verhaftete mit Namen Watanabe war gestern in Tokio eingetroffen und hatte angeblich wiederholt schon das Attentat versucht. Die Untersuchung ergab, daß Watanabe ein Durantist ist, dessen häufige Briefschaften unbeantwortet geblieben waren. In seinem Quartier in Tokio fand man noch andere Bomben vor.



Ein Weihnachtsgeschenk von „NSD“

Wir haben bereits kürzlich auf das neuerschlossene Winterprogramm der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hingewiesen und können bei dieser Gelegenheit mitteilen, daß schon sämtliche Proben ins Allgäu und ins Wollertal besetzt sind.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat sich daher entschlossen, denen, die gerne zu Weihnachten zum Schilansen fahren, als weiteres Geschenk eine neue Fahrt einzulassen und zwar vom 25. Dez. 1936 bis 3. Jan. 1937.

Die Fahrt führt ins Allgäu. Als Aufnahmeorte sind vorgegeben Sonthofen, Ober-Raiselfein und Altschellenbach. Diese Winterurlaubsfahrt kostet einseits Fahrt, Unterkunft und Verpflegung 46 RM. In diesem Preis sind die Kosten für einen Schifuss eingeschlossen. Für Teilnehmer, die keinen Schifuss mitmachen wollen, ermäßigt sich der Gesamtpreis um 7,50 RM.

Die Nachfrage nach den Winterfahrten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist überaus stark, es empfiehlt sich daher, die Anmeldungen rechtzeitig an die Kreisämter einzuweisen.

Weihnachtsgewinnungen - Weihnachtsgeschenke

Wie wir hören, kann noch für das diesjährige Weihnachtsgeschenk mit einer Neuregelung gerechnet werden, wonach Weihnachtsgewinnungen bei der Berechnung der Beiträge zur Reichsversicherung im allgemeinen unberücksichtigt bleiben. Richtig werden solche Gewinnungen als Entgelt nur dann noch anzusehen sein, wenn sie schriftlich oder in einer Karte, Betreibe- oder Dienstordnung festgelegt sind. Soweit sie ein Monatsgehalt übersteigen, sind sie stets Entgelt.

Im übrigen sind alle einmaligen Gewinnungen, soweit sie zum Entgelt gehören, bei der Berechnung der Beiträge nicht mehr auf das Jahr zu verteilen, sondern nur noch in dem Zeitabschnitt zu berücksichtigen, in dem sie gewährt werden.

Da und dort hat sich im Einzelhandel aus früheren Jahren noch die Übung erhalten, daß der Kaufkraft in Weihnachtskarten irgendwelche Weihnachtsgeschenke gegeben wurden. Derartige Geschenke sind heute nach dem Gebot der Verbotenheit ist es unerheblich, ob die Ausgabe sofort beim Einkauf einer Ware, oder erst, unabhängig vom einzelnen Einkauf, aber mit Rücksicht auf frühere Einkäufe späterhin gegeben wird. Es macht sich also der Einzelhändler, der auch heute noch glaubt, seiner Kaufkraft solche Weihnachtsgeschenke, also verbundene Ausgaben, anrechnen zu müssen, selbst strafbar; aber auch der Kunde, der nach einem solchen Weihnachtsgeschenk fragt, ist in der Regel wegen Anstiftung in gleicher Weise strafbar.

Aus der Kreisstadt Neuenbürg

Vorbereitungen zum Reichsbewerkskampft. Wiederrum wird die deutsche Jugend zum Reichsbewerkskampft aufgerufen, um vor aller Öffentlichkeit von ihrem Leistungswillen Zeugnis abzulegen. Diesem friedlichen Wettbewerbs kommt im Hinblick auf den Vierjahresplan erhöhte Bedeutung zu. Die Vorbereitungen für die Durchführung des Reichsbewerkskampft im Kreis Neuenbürg sind soweit gediehen, daß heute Mittwochabend im „Bären“-Saal die Eröffnungssitzung des Kreisamtes stattfanden kann. Mit der Gesamtleitung und Durchführung ist Kreisjugendwart Straßer betraut. Der Beauftragte hat in früheren Jahren schon bewiesen, daß er hierzu der richtige Mann ist. Ihm steht ein Stab von erfahrenen Mitarbeiter zu Seite. Wir dürfen die Gewißheit haben, daß auch bei diesem friedlichen Wettbewerbs die Jugend im Kreis Neuenbürg ihr Bestes einbringen wird, um ihr Leistungsvermögen in die Waagschale der großen Entscheidungen zu werfen.

Sängerabend des NSD. Liederkreis-Kreisverbandes. Sängerbände dienen der Kameradschaftspflege, sie sollen den Zusammenhalt der aktiven Mitglieder unter Beweis stellen. In recht stattlicher Zahl waren die Sängerbände dem Ruf ihres Vorstandes in das Lokal zum „Schiff“ gefolgt, um einestmals im Kreise leidenschaftlicher Männer einige gemüthliche Stunden zu verbringen, um andererseits aber auch nach außen hin den Zusammenhalt der Sängerbände und die Freude am deutschen Lied erneut zu bekräftigen. So war es Sängervorstand Karl Tietz eine angenehme Aufgabe, die Kameraden herzlich willkommen zu heißen und ihnen Dank zu sagen für ihre bisher bewiesene Treue, die durch die Liebe zur Sache fest untermauert ist. Mit Recht konnte er darauf hinweisen, daß der Verein auf Leistungen bilden darf, die nur möglich waren durch den reiflichen Einsatz der Sängerbände. Der Verein wird auch weiterhin edle Ziele verfolgen. In diesem Sinne applaudierte der Sängervorstand an die Sängerbände und Träne eines jeden Einzelnen. Er gab dann verschiedene laufende vereinsgesellschaftliche Angelegenheiten bekannt und erteilte die

bei auch die Frage der Veranstaltungen im nächsten Jahr, die durch Ausführungen des Vorstandes ergänzt wurden. Einen ersten Platz dürfte das in Aussicht genommene Frühjahrskonzert einnehmen. Allgemein interessierte natürlich das, was im Vergleich zu den beiden Oratorien-Aufführungen in Wildbad und Wollertal zu sagen war. Nachdem die mehr geschäftlichen Dinge besprochen waren, kam auch die Gemüthlichkeit zur Geltung. Ziel zu rasch entflohen die Stunden des Beisammenseins. So nahm der Sängerbund einen harmonischen Verlauf und hat das Zusammengehörigkeitsgefühl der Sängerbände, ihre Treue zum Verein und zur Führung, noch fester gefestigt.

Aus der Kurstadt Herrnsalb

Großkundgebung der NSDAP

Herrnsalb, 30. Nov. Wieder haben die Verbitterungen der Partei die Herzen wachgerüttelt und die Volksgenossen am Sonntagabend zu einer Großkundgebung im Kurlokal zusammengeführt. Nachdem die Fahnen der Gliederungen einmarschiert waren, begrüßte Kreisgeschäftsführer Kottbusch den Redner des Abends, Gg. Cuhorst aus Stuttgart, und erteilte ihm das Wort. Im Gegensatz zu anderen Völkern wanken wir getrocknet der Weihnachtszeit entgegen. Zwei Fragen seien es, die uns gegenwärtig beschäftigen. Innerpolitisch sei dies der Vierjahresplan und außenpolitisch der Volkswidmismus. Trotzdem der Weg des Führers zur Verwirklichung des Vierjahresplanes wohl allen Volksgenossen bekannt sei, sei es doch wichtig, sich immer wieder diesen Weg vor Augen zu halten. In eingehender Darstellung verbreitete sich der Redner über die Sicherstellung der Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes. Er zeigte, welche Wege beschritten werden müssen, um dieses Ziel zu erreichen. Die Einfuhr sei eben letzten Endes von der Ausfuhr abhängig, da wir keine Devisen hätten. Es gelte deshalb Ertragsstoffe zu schaffen, die an Güte den feilherigen Stoffen gleichwertig seien. Dies sei bereits weitgehend erreicht worden. Besonders wichtig sei die Unabhängigkeit vom Ausland bezüglich der Treibstoffe, da die Wehrmacht eben unbedingt Treibstoffe brauche. In einleitenden Worten sei jedoch auch dieses Ziel erreicht. So sei es auch mit noch vielen anderen Stoffen. Es sei heute eben die Zeit, wo die nationaler und die finanziellen Stoffe miteinander streiten. Der Wirtschaftskampf der internationalen Juden gegen Deutschland könne bei uns nicht zur Auswirkung kommen, wenn ein unerschütterlicher Glaube an den Führer und an seine Maßnahmen vorhanden sei. An einzelnen Beispielen konnte der Redner darauf hinweisen, daß auch im Haushalt der einzelnen Familie noch mancherlei gespart werden könne und so auch im Kleinen dazu beigetragen werden könne, daß die Butter-, Fett- und Eierpreise mit gemeinsamer Kraft überwinden werden könne. Auf der anderen Seite warnte er aber gewisse Konsumriten, die über den Vierjahresplan für ihre Zwecke auszunutzen. Der zweite Teil des Vortrags galt dem Volkswidmismus. Der Redner zog die Parallele zwischen dem heutigen Spanien und der Käserepublik in München im Jahre 1919. Er stellte fest, daß es immer das gleiche Rezept sei, das der internationale Jude anwende. Immer sehe er den Volksgenossen gegen den Volksgenossen ein, um so im Bruderkampf diese Völker zu vernichten und zu unterjochen. Diese Eigenschaften der Juden sei auch den Völkern früherer Zeiten schon bekannt gewesen. Immer und immer wieder seien die Juden wegen ihrer Ueberheblichkeit und wegen ihres Scharagogentums verfolgt worden. In eingehender Weise schilderte der Redner noch die Zustände in Rußland. Auch den Mederern sind diese Ausführungen sicher zu Herzen gegangen. Zum Schluß galt der Dank dem Führer, der uns wieder zu einem ehr- und wehrhaften Volk gemacht hat. Nur allzu schnell war die Kundgebung zu

Ende, von der jeder innerlich gekürtet nun zum neuen Kampf bereit ist. Nach Dankesworten des Kreisgeschäftsführers und den gemeinsam gesungenen Nationalliedern fand der Abend seinen Abschluß. Der Gesangsverein hat die Kundgebung mit Liedern umrahmt.

Aus dem Kurort Schönbürg

Wir konnten in der Montagnummer unseres Blattes von einem erfolgreichen Konzert des NSD. „Germania“ in der Neuen Heilanstalt berichten. Diesem Bericht ist nachzutragen, daß der Verein am Sonntag im Satorium Schönbürg wie auch im Schwarzwaldheim gelungen hat und zwar bei überfüllten Sälen. Als Solisten wirkten auch hier Frau Freiburger sowie Herr Wilhelm Jung mit. Die Hörer waren über das Gebotene begeistert und verlangten immer wieder Zugaben. Unter dem Motto: Heimat - Liebe - Tanz hatte Chorleiter Jung sein Programm gestaltet. Im ersten Teil war W. v. Bauharn mit dem lebendig geschriebenen „Deutschland, heiliger Rame“, Fischer mit seiner innigen „Heimat“ und Gelbe mit der feillich belebten „Heimkehr“ vertreten. Herr Jung spielte dann das Rondo aus dem Violinkonzert a-dur von W. Mozart mit wirklicher Tiefe der Empfindung. Im zweiten Teil waren es drei Lieder von Türk („Rein Lieben“), Süßer („Bonne der Liebenden“) und W. Vogel („Es waren zwei KönigsKinder“), die der Verein tonköhnt, namentlich im pp verständnisvoll und mit gutem Ausdruck zu Gehör brachte. In der Serenade von Bidor und am Walzer a-dur von Brahms für Violine entwickelte Herr Jung neben vorzüglicher Technik auch Intonationsklauberei. Frau Freiburger ist eine Pianistin von Format und als Solist hier bekannt. Es wäre wünschenswert gewesen, sie auch in der Aufgabe zu hören, allein ihr farbiges Klavierpiel dem Hörer zu vermitteln. So konnten wir sie nur in der Begleitung am Flügel bewundern. Die überaus feinsinnig war. Die drei Tanzlieder von Döberst und Süßer („Liedchen“), Schwäbisches Tanzliedchen und „Spaziergang“ gestellten in der Art des Vortrags außerordentlich und mußten wiederholt gefordert werden. Mit einem frohen „Auf Wiedersehen“ verließen die Musikierenden beide Heilstätten. U.

Die Werbung für den Gemeinschaftsbesuch des Stargelmer Theaters hat auch hier großen Anklang gefunden. Für die Winterzeit wurden Platzkarten abgekauft. Sonderpostkarten der hiesigen Reichspost bringen die Theatergäste nach Wollertal und nach Schluß der Vorstellung wieder zurück. Durch diese Neuerrichtung wird auch der hiesigen weit von der Bahn wohnenden Bevölkerung sowie den Kurgästen ein billiger Theaterbesuch ermöglicht. Die hiesige Orchestergruppe des Volksbundes für das Deutschland im Auslande hat 400 volksdeutsche Weihnachtlichter und zahlreiche Holzgeschnitte aus dem Grenzland stammende Kerzenhalter verkauft. Die hiesige Kreis, das Sinnbild des völkischen Friedens und der deutschen Verbundenheit, ist fast in jedem Hause erworben worden und trägt ihren stillen Schein als Gruß über die Grenzen ins Sudetenland, an die Wemel, in die Südtiroler Berge, über die Reichsgrenzen im Westen und im Norden, ins Ostland und nach Uebersee, überall dahin, wo jenseits der Grenzen Deutsche wohnen. Ein anderes Anzeichen, daß Weihnachten nicht mehr fern ist, zeigten uns die 10000 Weihnachtsbaumme, die kürzlich durch die Postämter Hirsau und Calmbach auf dem Bahnhof Söben nach Sachsen verladen wurden. In der hiesigen Luftschule wurde in der letzten Woche mit nahezu 100 Luftschuhauswartern ein Lehrgang in der Grundschulung beendet, der mit einer öffentlichen Übung auf dem kleinen Turnplatz seinen Abschluß fand. Dabei wurden allerlei praktische Übungen vorgeführt. Am Montag hat ein zweiter Lehrgang begonnen. In der kommenden Woche werden die NS-Lehrer ihre Lehrtätigkeit in Oberlengenhardt aufnehmen.

Gegen den Staatsfeind Nr. 1

spricht in Wildbad Stoftrupredner Kasper, Berlin

Wildbad, 30. November. Vorweg: Der große Fest- und Turnfest war fast gefüllt. Kein Wunder, wenn Gg. Kasper als Redner spricht. Gut und gern waren 600 (sechshundert) Hörer erschienen. Jahneimarsch unter dem Befehl von Dr. Sommer. Sieben Fahnen und ein Wimpel marschieren ein und nehmen Aufstellung beiderseits neben dem Redner. Wir vergessen nicht, die NS-Kabel mit Armbrust zu erwähnen. Alles Lob; alles kurz, bündig, schnell. Ortsgruppenleiter Bollmer erteilt dem Stoftrupredner Kasper um 8.40 Uhr das Wort. Er endet gegen 11 Uhr. Gleich zu Beginn nimmt er die große Jubelstunde entgegen. In seinem Rede bleiben 200 erwachsene Menschen 1 1/2 Stunden. Die berühmte Stachadel hätte man fallen hören müssen.

Zum Vortrag selber. Entweder, so begann der Redner, sind es Staaten, Völker, die bestehen werden, und dann sind es nationale, oder Untergang bei den anderen. Der Führer mit Goebbels, der Nationalsozialismus, hat seit Anfang an die Judenfrage angefaßt. Als auf dem Parteitag 1935 die neuen Gesetze zum Schutz der Rasse bekanntgegeben wurden, da geht ein Aufbeulen durch die ganze Welt, denn überall sind Juden, und die Nürnberger Gesetze sind Kampfanzeige gegen das Judentum. Der große Kampf gegen Aljuda mitsamt den (berühmten oder berühmten) anständigen (Reinhold) Juden ist angefaßt. Andere Völker müßten aber erst das Rückgrat geknickt bekommen, aufmerksamer gemacht werden, um was es geht, was bevorsteht. Dort sein, dort werden, ohne jede Rücksichtnahme, denn das

Parteiämter mit betreuten Organisationen

Kreisjugendwartung der NSD. Kreiswettbewerbsleitung des 4. Reichsbewerkskampft. Alle Jugendwart und Reichsamtinnen beteiligen sich an der Eröffnungskundgebung heute abend 8 Uhr im Gasthof zum „Bären“ in Neuenbürg. Der Kreisjugendwart.

NS-Frauenhilfe Neuenbürg-Waldbrunn. Donnerstag 20.12 Uhr 11.15 Uhr im Saal des Gemeindefa. Alle Mitglieder erscheinen.

NS-Frauenhilfe Töbel. Donnerstag den 3. Dez. 1936, 20 Uhr, 11.15 Uhr.

SA, SA-R., SS, NSKK.

NSKK Motorsturm 15.12.36, Trupp I u. IV. Zum heutigen Dienst sind die Dienstreisebücher mitzubringen. Truppführer.

HJ., JV., P.M., J.M.

HJ. Schor Neuenbürg. Heute abend 11.15 Uhr in fadelloser Uniform vor dem „Lobien“ antreten. Der Gef. 1/1936.

Judentum ist der Zerkerungsstil. Schleichend wirkt er im Verborgenen.

Judentum und Volkswidmismus ist gleich.

Nur wer den Taland, die geistigen Gesetze von Aljuda, kennt, begreift die fabelhafte Handlungsmöglichkeit des Judentums zur Erreichung seines Ziels: kapitalistische Weltbeherrschung. Nach 1775 hat das Judentum in Frankreich erfolgreich gearbeitet; es machte oder ließ machen die großfranzösische Revolution mit dem Massenmenschenmorden. Die Bestien in Spanien haben da ein „schönes“ Vorbild, wie „man das macht“. Napoleon machte dem Zauber ein Ende.

Die Reichsbeiträge fürchtet Aljuda; indessen hatte es inzwischen in Frankreich nahezu alles wirtschaftlich in die Hand bekommen. Die Freimaurerorganisationen, die sogenannten Logen, hatten sich, still, unbemerkt, heimlich ausgedehnt. Erst in England. Dann ihre Sendboten nach Frankreich geschickt. Verbündungen und Geld waren da; erhört wurden ausgebaut.

1870/1871, Bismarck, Versailles, das deutsche Reich. Man versteht, daß der Franzose über diesen verlorenen Krieg weinte. Aljuda scharte, inszwischen aber war Deutschland um 1880 schon ein Industrievolk geworden. Den politischen Gedanken stellt Bismarck in den Vordergrund. Das Judentum steht mit geranzelter Stirn in Europa ein geeinigtes Volk immer stärker werden. Reich brachte Wohlstand. Und vom Ausland floß langsam, aber zunehmend jüdisches Geld nach Deutschland herein. Der Einfluß von außen gewinnt an Boden. Die deutsche Wirtschaft wird jüdisches Einflußgebiet. Auf solchem Boden reift heran der sogenannte internationale Sozialismus, die Sozialdemokratie, unter nachbarlicher jüdischer Leitung; unter anschließlicher jüdischer Beeinflussung.

Bismarck erkennt das „Industrievolk“. Durch Verträge sorgt er in Deutschland für Rohstoffe. Der Vertrag mit Rußland wird eines Tages nicht mehr erneuert.

Aljuda fest ein.

Das „anderwählte Volk“ kann sein Weltreich nicht errichten, wenn ihm national geistliche Völker gegenüberliegen. Die Nationalen und Anarchisten (nicht heißt: nichts) werden größer und stärker; Aljudas Einfluß und Geld hilft. Aljuda geht gegen die Nationalvölker vor. Der nationale Bürger wandelt sich in den liberalen, den liberalistischen Bürger. Auch das nationale Deutschland gelangt zunehmend in internationale Bindungen. 1911/1913 ist eine Gegenkraft zwischen Rußland und Deutschland vorhanden, eine Art stiller Feindschaft. Steht Aljuda dahinter?

Ein innerlich zerrißenes Reich braucht Aljuda!

Bismarck war längst entlassen worden. Unfähige folgten ihm in der Staatsführung als Kanzler. Logenbrüderarbeit ist überall im Gange, in England, in Frankreich, Belgien, Serbien, in Rußland, Böhmen, in USA, Nordamerika, in mehr als in der halben Welt. Betriebsamkeit, aber natürlich geheime Logenarbeit, wozu man blind. So entsteht die Atmosphäre, die ein Krieg braucht.

Aljuda will den Krieg.

Und 1914 bricht er aus. Nur politisch haben wir ihn verloren. Was bis zum Zusammenbruch noch handgehalten hat, das war das deutsche Blut. Lieber sterben, aber...

Staatsapparat ist mehr wert wie Volk.

1918. Matrosen meutern. Wir alle haben es erlebt; wir alle wissen, wie es weiterging. 1919/1920 - ein deutscher Staatsmann verfaßt nach dem andern. Bergas geht es mit dem Reich. Ohne Boden das Reich; die Steuerhörschraube! Die mit dem internationalen Gedanken haben jetzt die Macht (der Wiener Jude und Arzt Hilferding wird Reichsfinanzminister, der Jude Bruch macht die Verfassung von Weimar. Die Gemeinlichkeit

hat (dies geistert...) Jeder dem eigenen Volk Recht jetzt die Internationale. Steuern bis zum Weichbluten; Milliarden gehen als Tribute aus dem Land! Woher? Von der sterbenden Wirtschaft, und vom Spargrößen. 1917 ging es in Rußland los. Ohne das Judentum? 1922 steht Deutschland in der Inflation.

Die Ehre ist verloren. Das Volk in Elendverfallen. Der letzte Spararroschen ist 1923 weg. Alles ist weg, fast auch der Boden unter den Füßen, denn das Ausland kauft dauernd in Zunahme deutsche Häuser, Fabriken, Bauernhöfe, Güter.

1918 unterschrieben der Slavenvertrag, 1922 blanko, weißgeblutet, 1918 haben nicht die Alliierten gefegt, 1918 hat auf der ganzen Linie Hitler da gefegt.

Man hat in den deutschen Zeitungen oft das Wort von der französischen Angstschloß gelesen.

Nicht die Franzosen haben Angst. — Das Judentum hat Angst vor einem nationalen, starken Deutschen Reich.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Pforzheim

Von unserem U-Berichterstatter

2 Jahre Zuchthaus u. Sicherungsverwahrung für einen „Heilbratler“

Die Pforzheimer Große Strafkammer verurteilte gestern gegen den 33 Jahre alten Immanuel Gintner aus Schwarzenberg wegen Betrugs i. R. Der junge Mann hat seinen Eltern schon viel Kummer gemacht, selbst die strengste Erziehungsmaßnahme brachle an dem leichtsinnigen Lebenswandel des Burschen ab. 17mal hat er die Gerichte beschäftigt, immer wieder waren es Betrügereien, die ihn ins Gefängnis brachten. So reichte sich Gintner an die Kette eines Schicksals, von dem nicht mehr viel zu erwarten war. Zwar hatte sich der junge Mensch nach Arbeit bemüht, wie er angab, doch man muß unterschreiben von Willen und Wollen. Ein Mensch wie der Angeklagte mit kräftigen Armen und guter allgemeiner Körperkonstitution hätte Gelegenheit gehabt, irgendwo unterzuschlupfen und sich anständig zu ernähren. Statt dessen betrat er Wege, auf denen das Geld „leichter“ zu verdienen ist. Er ging unter die Kurpfuscher. Seine Weisheit will G. von einem „Professor“ in Tirol sowie aus Büchern geschöpft haben. Er konnte die Krankheiten „aus der Hand“ lesen und verordnete danach seine Tränkelein. Es ist nun nicht so, daß der Beschuldigte seine Opfer nach Strich und Faden ausgebrecht hätte, im Gegenteil, er forderte in drei Fällen von seinen „Patienten“ einen gewissen Betrag für die Medizin und kaufte nicht niedriger ein, als er an Geld bekommen hatte. Wenn er nun den Deuten, die sich in seine Star begaben, noch weitere Beträge abforderte, die aber in jedem Falle nicht über 10 RM. hinauszgingen, so hätte man ihn das im Grunde genommen nicht übel nehmen können, denn umsonst ist der Tod! Und seine „Patienten“ haben in der Hauptverhandlung

Jeder Junge und jedes Mädel beteiligt sich am IV. Reichsberufswettbewerb!

Ja auch bestätigt, daß die ganze Art so und so viel kosten sollte, die Medizin eingerechnet. Der Anklagvertreter und auch das Gericht waren aber der Meinung, daß eine Täuschung gegenüber den Kranken und auf der andern Seite auch eine Vermögensschädigung vorgelegen habe, schließlich sei mit dem Treiben des Angeklagten auch die Volksgesundheit geschädigt worden, so daß der Einwand des Verteidigers, daß zum Tatbestand des Betrugs gehöre, einen Irrtum zu erregen, als nicht nachhaltig gewertet wurde. In Rücksicht auf das Vorleben des Angeklagten und im Hinblick auf das gemeingefährliche Treiben erkannte das Gericht gegen G. auf eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren und 3 Jahre Ehrverlust. Mit der ausgesprochenen Sicherungsverwahrung hat das Gericht ein noch junges Menschenleben seinem verdienten Schicksal zugeführt.

Jahr 25 Jahrestag der Straßenbahn

Ist dem gestrigen kurzen Bericht noch nachzutragen: Der Männerchor der Straßenbahner eröffnete die Feier mit dem Liede: „Flamme empor“. Oberbürgermeister Kürz begrüßte die Gäste und ging in einem Rückblick auf Entstehung und Schicksal der Straßenbahn ein. Er dankte den Jubilaren namens der Stadt für die treugeleisteten Dienste im städtischen Gemeinwesen, betonte die Kameradschaft und den heiligen Sinn, wie er im Adel der Arbeit verkörpert sei als Erfolg durch den Führer und sagte schließlich seinen Arbeitskameraden weitmöglichstes Entgegenkommen der Stadtverwaltung in persönlicher und dienstlicher Hinsicht zu. Der Vertrauensmann der Betriebsgemeinschaft eröffnete in seiner Ansprache den Veteranen der Arbeit, daß im Abrechnungsraum der Wagenhalle eine zweite Ahnentafel aufgestellt würde, die ihnen gelte. Herzliche Worte fand auch der Vertreter der Nachschaff deutscher Beamter. Während des Gedankens der im Weltkrieg gefallenen Kameraden intonierte der Straßenbahner-Gesangverein das Lied vom guten Kameraden. Mit einem Strophell auf den Führer und Kamerader war die eindrucksvolle Feier beendet. Man sang noch die Nationalhymne und ging wieder hinaus ins arbeitende Leben.

Zwei jüdische Festnahmen

Pforzheim, 2. Dez. Festgenommen wurde der 54 Jahre alte ledige jüdische Kaufmann Richard Schiesinger von hier wegen versuchten Vergehens gegen den § 175 a des Reichsstrafgesetzbuches und Vergehens gegen das Belmüdigesetz. Schiesinger ist schon im Jahre 1923 wegen homosexueller Untriebe zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. — In Königsbach wurde der ledige jüdische Fabrikant und Mitinhaber der Ofafabrik Königsbach Paul Rang wegen Verdachts der Rassenbeleidigung festgenommen. Rang hat keine Stellung als

Betriebsführer mißbraucht, indem er die in der Firma beschäftigte Kontoristin Frida Halbrod aus Königsbach zu Autofahrten eingeladen und bei dieser Gelegenheit sich allzu zärtlich gegen das Mädchen benommen hat. Die Halbrod ist wegen ihres verwerflichen Verhaltens in Schutzhaft genommen worden.

Notes Blinklicht bedeutet „Galt“

Warnlichter an Eisenbahnübergängen

In der nächsten Zeit werden an unbefrachten Schienenübergängen in zunehmender Zahl Warnlichter zur Sicherung des Straßenverkehrs aufgestellt werden. Warnlichter gelten, wie schon wiederholt bekanntgemacht worden ist, als voller Ersatz für Schranken. Unbefrachte Eisenbahnübergänge, an denen Warnlichtanlagen eingerichtet sind, werden daher wie abgefrachte Übergänge von den Eisenbahnzügen ohne Güter- und Viefeisenzüge mit unverminderter Geschwindigkeit befahren.

Die Warnlichter sind in der Regel an einem Warnkreuz über einem rechteckigen schwarzen, weiß und rot umrandeten Trapezfeld angebracht. Es bedeutet: weißes Blinklicht — langsam blinkend — der Uebergang ist für den Straßenverkehr frei; rotes Blinklicht — schnell blinkend — Galt! Der Uebergang ist für den Straßenverkehr gesperrt.

Erscheint kein Blinklicht, so ist der Uebergang wegen Störung der Anlage vorübergehend nicht gesperrt. Der Wegbenutzer darf dann die Gleise nur überschreiten, wenn er sich überzeugt hat, daß sich kein Zug nähert. Der rote weiße Rand des Trapezfeldes und das Warnkreuz sind mit Rückstrahlern besetzt, damit Kraftfahrzeugführer bei Dunkelheit auf die Warnanlage aufmerksam werden, auch wenn sie außer Betrieb ist. Bei Warnlichtern an mehrgleisigen Strecken erscheint, wenn sich von beiden Richtungen ein Zug nähert, außer dem roten Blinklicht die Aufschrift: „Zwei Züge“; gleichzeitig ertönt ein Wecker.

Militärvorlage in belgischen Kammer

In der belgischen Kammer hat die Aussprache über die Erhöhung der Militärdienstzeit für die Infanterie auf 18 Monate begonnen. Man glaubt, daß eine Mehrheit für das Gesetz sicher ist, nachdem die Sozialdemokraten aus Angst vor ihrer Ausbootung aus dem Kabinett unter Fraktionszwang beschlossen haben, für die Vorlage zu stimmen.

Der Sport am Sonntag

Kreisklasse 2

Den überraschenden Spielesieg des Treffens Herrenalb — Gräfenhausen, bei dem der Torschütze Gräfenhausen mit 5:1 unter die Räder kam, haben wir schon in unserer Montag-Ausgabe be-

richtet. Es bleibt daher nur noch das Spiel Hüfen gegen Enghöferte mit 4:2 zu berichten. Hüfen ist der Sieg nicht so leicht in den Schoß gefallen, wie man es im Voraus anzunehmen glaubte, denn Enghöferte hat auch hier seine zunehmende Spielfähigkeit unter Beweis gestellt.

Nach dem nun hinter uns liegenden Spieltag haben also Hüfen wie Herrenalb noch die Möglichkeit, zum Tabellenführer Gräfenhausen aufzusteigen.

Neuester Tabellenstand:

Kreisklasse 2					
Beim	Sp.	Gew.	U.	Verl.	Punkte
Gräfenhausen	8	7	0	1	40:15 14:2
Hüfen	8	6	0	2	39:23 12:4
Herrenalb	5	3	0	2	23:15 8:4
Sprollshaus	7	3	0	4	22:21 8:8
Enghöferte	7	2	0	5	16:30 4:10
Neuf-Rotenf.	7	0	0	7	5:41 0:12

Vereinstellungs-Kalender

Pforzheimer Stadttheater

Mittwoch, 2. Dez.: Zum letzten Male: „Madame Butterfly“, Tragödie einer Japanerin in drei Akten von Giacomo Puccini. (Anfang 9 Uhr, Ende 22.15 Uhr.)
Donnerstag, 3. Dez.: Uraufführung: „Die vier Gefellen“, Lustspiel in drei Akten von Jochen Duth. (Anf. 9 Uhr, Ende 22.15 U.)

Wie wird das Wetter?

Unter dem Einfluß eines mit seinem Kern über der Ostsee liegenden Tiefdruckgebietes strömt kalte Westwind mit zeitweiliger nördlichen Nordwestwinden nach Mitteldeutschland. Die Störung wird sich jetzt wieder allmählich auflösen, so daß es bei uns mit dem Aufbau eines Hochs wieder zu einer Beruhigung der Wetterlage kommen wird.

Weiterbericht des Reichswetterdienstes.

Mitteilungsstelle Stuttgart — Mitteilungsstelle 21.30.



Vorausichtliche Witterung für Donnerstag: Inögsmat unbedächtig und wechselhaft. Temperaturen wenig verändert.

Jetzt ist es Zeit,

Ihre Weihnachts-Einkäufe zu machen. Sie finden in großer Auswahl u. billigen Preisen

- Damen-Wäsche
- Bettwäsche - Gardinen
- Kinderartikel - Herren-Artikel
- Stepp-, Daunens- u. Wolldecken
- Kamelhaardecken

Machen Sie einen unverbindlichen Besuch bei uns, Sie finden das Richtige im

Bettenhaus Kressel Pforzheim
Ecke Scheuernstraße Westliche 15

Autovermietung Jg. Kirchlechner

Wilsbach

empfiehlt seinen geschlossenen 8 bis 7 Siger Personwagen. Telefon Nr. 524.

Prakt. Weihnachtsgeschenke

- | | |
|------------------------|----------------------|
| Schul- u. Oktav-Hefte | Zeichenblocks |
| Schüler-Etuis | Reißzeuge |
| Kunstleder und Leder | Reißschiemen |
| Bleistifte | Radlergummi |
| Hefturnschläge, bunt | Winkel |
| Schul-Tafeln | Pinself |
| Tafelschoner | Farbstift-Etuis |
| Löschblätter | Pinself- und Wasser- |
| Griffel weich und hart | Schalen |
| Griffelkasten | Farbkasten |
| Schwammdosen | Tusche |

C. Meeh'sche Buchhandlung, Neuenbürg

Wir wollen aufbauen

Deine Mark soll ein Grundstein sein!



kauf Lose der Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung
424152 GEWINNE UND 20 PRÄMIEN
RM 1.600.000

Zwangs-Bersteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Donnerstag, 3. Dezember 1936, vorm. 10 Uhr, in Feldrennoch:

- 1 Zimmerbüffel.
- Zusammenkunft beim Rathaus.
- Nachmittags 3 Uhr in Birkenfeld: Einen Veroleföhungsapparat.
- Zusammenkunft am Bahnhof.
- Gerihtsvollziehertelle Neuenbürg.

Marzittiefel Bedergamajden

Schuhhaus Karl Schönthaler Neuenbürg, geg. d. Apotheke.

Gebrauchtes

Klavier

zu kaufen gesucht. Angebote an die „Enghöferte“-Geschäftsstelle.

Hotel-Prospekte

Prospekte für Pensionen

liefert in sauberer Ausführung u. neuzeitlicher Ausgestaltung C. Meeh'sche Buchdruckerei Neuenbürg - Telefon 404

Verlangen Sie bitte kostenlose Vorschläge.



NIKOLAUS
Sarotti-Schokolade-Lebkuchen - 25

Merzen in Cellophanpack., 5 Stück

Lebkuchen-Merzen große 3 St. 25

Lebkuchen-Nikolaus Stück 10 und 5

Schokolade-Nikolaus Stück 10

Nürnberger Mischung 100 g 12

Anisgebäck 100 g 16

Spekulatius 100 g 16

Spitzkuchen 100 g 20

Kokosmakronen 100 g 24

Bananen 500 g 32

Kranzfeigen 500 g 30

Tafelfeigen Pck. 15 u. 10

Nikolausbeutel gemischt gefüllt, inkl. Rute 50

Direkt ab See: Kahlau 1. Gr. 500 g 34

Kahlaufilet 500 g 50

Bücklinge 250 g 21

Lachsheringe St. 6

Pfannkuch



Schwäbische Chronik

Die Reichsbahndirektion Stuttgart wird der günstigen Entwicklung des Welsheimer Waldes, die durch die Betriebsaufnahme vor 25 Jahren eingeleitet worden ist, dadurch Rechnung tragen, daß sie vom nächsten Sommerferien an die Höchstgeschwindigkeit für alle Personzüge der Strecke Schorndorf-Welsheim erhöht.

Auf der Straße Ulm-Stuttgart stehen ein Stuttgarter Personenauto und ein auswärtsiger Lastkraftwagen zusammen. Der Personenautowagen geriet in Brand und fiel dem Feuer fast verloschen zum Opfer. Einer der Insassen erlitt Brandwunden und mußte durch die Sanitätskolonne abgeholt werden.

Im Alter von 85 Jahren nach der älteste Berufstätige der Insel Reichenau, Karl Kaller, welche als fünf Jahrzehnte hat der Berufene den Fischereibetrieb ausgeübt. Noch im vorigen Jahre konnte er mit seiner Gattin das Fest der Goldenen Hochzeit begehen.

Dr. G. J. Glier, Leiter des Instituts für Erforschung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Langenargen, wurde in den Wissenschaftlichen Ausschuss des Reichsverbandes der Deutschen Fischeren berufen.

Stuttgart, 1. Dezember. (Brandstiftung ohne Motiv.) Der 37 Jahre alte verheiratete S. v. Gmeinweiler, Gemeinde Kälberbach, Kreis Welsheim, wurde von der Zweiten Strafkammer wegen eines Verbrechens der Brandstiftung zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Der bisher unbescholtene Angeklagte hatte am Sonntag, den 19. Juli, nachmittags 2 Uhr, in Gmeinweiler die Feldscheuer eines anderen Bauern, in der etwa 200 Jentner Heu lagerten, mit einem Streichholz angezündet, so daß sie bis auf den Grund niederbrannte. Warum er dies tat, wußte er nicht anzugeben. Der psychiatrische Sachverständige Professor Dr. Wegel vom Württembergischen Landesgericht in Stuttgart, an denen der Angeklagte infolge einer Operation leidet, als solche hysterischer, rein seelisch bedingter Natur und erklärte den Angeklagten als erheblich vermindert zurechnungsfähig.

Stuttgart, 1. Dez. (Schwurgerichtstagung.) Die Justizpressestelle Stuttgart teilt mit: Am Mittwoch, 2. Dezember, beginnt unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Haack eine neue Tagung des Schwurgerichts Stuttgart. Zur Verhandlung stehen bis jetzt drei Fälle. Am 2. Dezember, vormittags 9.30 Uhr: Otto Karl von Schmiden, Kreis Württemberg, wegen gewerkschaftlicher Abtreibung, am 4. Dezember, vormittags 8.30 Uhr: Emma Schumm von Oettingen und Pauline Stängel von Ransweiler wegen Meineids und Anstiftung hierzu, am 7. Dez., vormittags 9 Uhr: August Krenz von Hattlingen wegen verführten Toischlags.

Sindelfingen, 1. Dez. (Autounfall durch Glatteis.) Am vergangenen Sonntag zu einer Zeit, als der Abfahrt noch mit einer dünnen Eiskruste überzogen war, ereignete sich unterhalb der Kreuzung durch die Reichsautobahn ein Autounfall. Ein in Richtung Baihingen fahrender kleiner Opelwagen verfuhrte auf der anteilenden Strecke einen in gleicher Richtung fahrenden Kraftwagen zu überholen. Der Lenker des Opelwagens hatte aber das Lenkrad zu stark eingeschlagen, so daß der Wagen in's Rutschen kam, über den schmalen Gehweg den Abhang in den Wald hinein abrutschte und

sich dort über die L. 2. Dadurch, daß bei dem Sturz der Vorderräder des Motors weggerissen wurde, entstand sofort ein Vorkaserverbrand, der durch hinzufließende Postkasten gelöst werden konnte bevor die in dem Wagen eingeschlossenen Insassen in Brandgefahr kamen. Die Frau des Lenkers brach sich den Arm, während die übrigen Insassen mit unbedeutenden Verletzungen davorkamen.

Kraich, 1. Dez. (Versetzte Straßen.) Der Kälteeinbruch in den letzten Tagen hat es mit sich gebracht, daß die Straßen auf der Kraichalb sehr stark vereist sind, was den Autoverkehr ungemein erschwert, so, zum Teil unmöglich macht. — Die Reichsstraße 38 ist dem Verkehr wieder freigegeben worden.

Neresheim, 1. Dezember. (Abschied der Landpostboten.) Mit dem 1. Dezember ist die 80 Jahre alt geordnete Einrichtung der Landpostboten auch auf dem Gärtfeld eingegangen. An ihre Stelle ist die Landkraftpost getreten. Zweimal im Tag befährt ein Postkraftwagen mit Personenbeförderung den oberen Teil des Kreises Neresheim, das Gärtfeld mit der Jungen Pfalz. Die ausführenden Landpostboten werden in den Dörfern bei den neu errichteten örtlichen Poststellen weiterbeschäftigt. Unter den alten Landpostboten ist die Großschuchener Postfamilie Rinzler. Seit 1868, also 65 Jahre schon, verkehrt diese Familie durch drei Generationen den Postbotendienst. Ihr Postgau, ein Kriegspferd, hat nach dem Weltkrieg noch 18 Jahre lang den alten Großschuchener Postkutschwagen gezogen und jetzt genießt er den wohlverdienten Ruhestand.

Friedrichshafen, 1. Dezember. (Umhanggrünge zur Rotwehre gezwungen.) In der Nacht stürzten mehrere junge Leute die Nachtruhe in unangenehmer Weise. Zwei Polizeibeamte ermahnten die Ruhehörer, sich ruhig zu verhalten, was zur Folge hatte, daß einige der Beteiligten die Beamten beschimpften. Als ihnen die vorläufige Festnahme erklärt wurde, würgerten sie sich mit auf die Polizeiwache zu gehen und setzten ihrer Verbringung dorthin heftigen Widerstand entgegen, wobei sie auch auf die Beamten einschlugen. Dabei tat sich besonders ein hier beschuldigter 27-jähriger Mann hervor. Er brachte einen der Beamten im Handgemenge so in Bedrängnis, daß dieser nach Abgabe von zwei Warnungsschüssen von der Schusswaffe Gebrauch machen mußte, wobei er dem Bedrängten einen Schuß in den Leib beibrachte. Der Verletzte wurde sofort in das Karl-Olga-Krankenhaus verbracht. Sein Befinden ist zufriedenstellend.

Blutige Eiserlnacht

Mit dem Taschmesser gegen die Geliebte Stuttgart, 1. Dezember. In einem Hause des Robert-Gang-Wegs hat ein 34 Jahre alter, lediger Eisenarbeiter seiner Geliebten, einer 28 Jahre alten Telephonistin, aus Eifersucht mit seinem Taschmesser einen Stich in die linke Halsseite verletzt. Die Verletzte wurde alsbald in ein Krankenhaus verbracht. Es besteht Lebensgefahr. Der Täter hat sich nach der Tat selbst bei der Polizei gestellt und ist in Haft genommen worden.

Am Rande der großen Politik

Reichsausschüsse für Kleinrentnerfürsorge Der Reichsarbeitsminister hat den Ländern 28 Millionen RM zur Gewährung eines einmaligen Sonderzuschusses an die von der Kleinrentner-Fürsorge oder Kleinrentnerhilfe unterstützten Kleinrentner überwiesen. Die Reichsausschüsse für die Kleinrentner-Fürsorge betragen damit in diesem Haushaltsjahr 28 Millionen Reichsmark.

Empfänge beim Führer Der Führer und Reichskanzler empfing am Dienstag den Präsidenten des Volksgerichtshofes Dr. Thierack und die Senatspräsidenten Engert, Dr. Springmann, Volksgerichtsrat Dr. Köhler und Reichsanwalt Jorns zur Meldung weiter den neu ernannten deutschen Gesandten in Luxemburg von Radomir zur Abordnung.

Wieder 80 Mill. RM für Kleinstwohnungen Zur Fortführung der Finanzierung der Kleinstwohnungen hat der Reichsarbeitsminister weitere 80 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt. Jeder diese Mittel kann noch in diesem Jahre verfaßt werden. Anträge sind wie bisher an die Gemeinden zu richten. Einzelgesuche an das Reichsarbeitsministerium zu richten, ist zwecklos.

Schulschiff „Deutschland“ in Rio de Janeiro Das Schulschiff „Deutschland“ des Deutschen Schiffsvereins ist am 27. November wohlbehalten in der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro angekommen und wird am 7. Dezember nach Montevideo (Uruguay) weiterlegen.

Hirtentrieb gegen den Kommunismus Der römisch-katholische Erzbischof von St. Andrew und Edinburgh, Dr. Macdonald, hat einen Hirtentrieb erlassen, in dem er den Kommunismus als die größte geistige, moralische und soziale Gefahr bezeichnet, der die Welt heute gegenübersteht.

Spanische Bolschewisten, die nach Leninograd gereist waren und auf der Rückreise Helsinki, die finnische Hauptstadt, anließen, wurden hier von der finnischen Bevölkerung mit Pfiffen und Rufen: „Rieder mit dem roten Unrat!“ empfangen.

Horthy wieder in Budapest Der ungarische Reichsverweser Admiral Miklos Horthy ist bei seiner Rückkehr von Rom und Wien in Budapest begeistert empfangen worden. In der Wiener Botschaft des ungarischen Ministerpräsidenten Daranyi mit Bundeskanzler Dr. Schulzinger wurde die gleiche Auffassung der beiden Regierungen über die besprochenen Fragen hervorgehoben.

Völkerbund „am Mittelweg“

Genf, 1. Dezember. Da die Völkerbundratsmitglieder verschiedener Meinung über den Termin der nächsten Ratstagung waren — die einen wären schon gern am 7., die andern erst am 14. Dezember gekommen, hat der Ratpräsident eine solomonische Entscheidung getroffen: Der Völkerbundrat tritt am 10. Dezember zusammen. Lediglich ist man übereinstimmend, daß die Unterhaltung dieses Gremiums höchstens drei Tage dauern wird.

„Seitige Berücksichtigung für die SA“

Stabschef Luge über die Nationalsozialistischen Kampfspiele Berlin, 1. Dezember. Zur Anordnung des Führers über die Nationalsozialistischen Kampfspiele bei den Reichsparteitagen schreibt Stabschef Luge im „SA-Mann“: „Die Nationalsozialistischen Kampfspiele werden, so wie die anderen großen Veranstaltungen der Reichsparteitage, der Ausdruck eines im Nationalsozialismus verankerten neuen Lebens- und Gestaltungswillens sein. Während also in den gewaltigen Kongresshallen die geistige Elite der Nation ihr Olympia feiert, werden künftig in steigendem Maße die kämpferischen Kräfte des Volkes zu Wettkämpfen sportlicher und wehrsportlicher Art antreten.“

Die körperliche Erleichterung im völkischen Staat ist nicht eine Sache des einzelnen, auch nicht eine Angelegenheit, die in erster Linie die Eliten angeht und die erst in zweiter oder dritter die Allgemeinheit interessiert, sondern eine Forderung der Selbsterhaltung des durch den Staat vertretenen und geschützten Volkstums.“ Mit diesem Satz hat der Führer bereits in seinem grundlegenden Werk „Mein Kampf“ der Körpererziehung ein Programm gesetzt, das eine ewige Aufgabe sein wird wie der Nationalsozialismus selbst.

Die geschichtlich bedingte Aufgabenstellung der SA, in der Forderung, neben der geistig beweglichen Klasse auch das körperliche Volkwerk gegen den Ansturm aller Feinde des Nationalsozialismus zu sein, löste notwendig und folgerichtig die sportliche Selbsterziehung in den Reihen der SA aus. Die erste augenscheinliche Offenbarung dieser neuartigen körperlichen Erziehung erfolgte durch die Schaffung des SA-Abzeichens, das nach dem Willen des Führers von allen kämpferischen Deutschen erworben werden soll und zur Durchführung der SA übertragbar wurde. Mit der Erfüllung der neuen gewaltigen Aufgabe wird die SA, die Wichtigkeit des Satzes, den der Reichsführer H. Rosenberg prägte: Der Kampf der SA ist die Schule der Tat unseres Jahrhunderts“ erneut unter Beweis stellen.“

Marktberichte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 1. Dez. Auftrieb: 37 Ochsen, 103 Bullen, 490 Kühe, 51 Färsen, 1176 Kälber, 1180 Schweine. Preise: Ochsen a) 41 bis 44, b) 40, Bullen a) 42, Kühe a) 42, b) 33 bis 38, c) 25 bis 32, d) 18 bis 24, Färsen a) 42 bis 43, Kälber B andere Kälber a) 56 bis 65, b) 41 bis 55, c) 32 bis 40, Schweine a) 56,5, b) 1, 55,5, c) 52,5, d) 50,5. Säuen 1, fetter Speckfauern 54 bis 55,5 Pf. für je 1/2 Kilogramm Lebendgewicht. Marktverlauf: Großvieh jugelt mit Ausnahme der b-, c- und d-Liere. Ausstücker über Notig; Kälber langsam; Schweine jugelt.

Ahlstätter Schlachtviehmarkt vom 30. Nov. Färsen a) 37,5, b) 34 bis 37, c) 29 bis 33, Kälber a) 35,5, b) 34 bis 38, c) 28 bis 33, Kühe a) 37,5, b) 32 bis 37, c) 26 bis 31, d) 18 bis 25, Kälber a) 57, b) 50 bis 56, c) 40 bis 50, d) 32 bis 40, Schweine a) 51, b) 50, c) 49, d) 47,5, e) 45. Verlauf: Großvieh langsam, Schweine mittelmäßig, Kälber sehr langsam.

Toni Zaggler

Ueberreichtschung durch Verlagshaus Lang, München 3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Just auf der hölzernen Brücke blieben sie stehen und vereinbarten ein nächstes Treffen. Mit silbernen Wellen prubelt der Bach unter ihnen und singt ein leises, wunderfeines Lied in die Stille der frühen Sommernacht. „Kommt gut heim“, sagt Monika und biegt rechts ab in einen Feldweg, der direkt in den Brandhof mündet. „Du auch“, ruft Toni ihr nach und wendet sich mit Jutta links ab. Aber immer in gewissen Zeitabständen dreht er den Kopf und es ist wie eine geheime Abmachung, daß Monika es im selben Augenblick auch tut. Dann verschwindet sie plötzlich in der Dämmerung. „Sag' mir einmal, Toni“, beginnt Jutta unermittelt, „aber du mußt es nicht als Indiskretion auffassen.“ „Als was soll ich's net?“ fragt Toni, der das Wort nicht versteht. „Ich meine — du mußt nicht glauben, daß ich neugierig bin. Aber sag' mir einmal ganz ehrlich — nicht anlägen, bitte, — hast du schon einmal — ein Mädchen geliebt?“ „Nein, das hab' ich noch nicht.“ „Ost sei Dank!“ „Was sagt Jutta ganz ruhig und einfach. „Warum Gott sei Dank!“ „Ach, nur so. Ich wollte es nur wissen. Ich zum Beispiel, ich möchte einmal keinen Mann, der vor mir schon eine andere geliebt hat.“ „Natürlich“, nickt Toni bekräftigend, obwohl er das nicht ganz begreifen kann. Eine Glocke beginnt zu läuten. Ein voller, schöner Klang im späten Abend. Toni nimmt seinen Hut ab und schlingt die Hände ineinander. Auch Jutta betruzt sich und es wird ganz still zwischen den beiden. Die Grillen lärmten

laut vom Wegrand her und auf der Straße hört man den klappernden Hufschlag eines Bauernpferdes. Dazwischen schwingen die dunklen, ersten Töne der Abendglocken. „Als alles wieder still ist, sagt Jutta wie aus tiefem Sinnen heraus ganz leise: „Du — Toni...“ und nochmal: „Tonele...“ Das Letzte kommt ein Welchen später und schwingt ganz leise im Abendwind. Ein seltsames Gefühl übermannt ihn beim weichen Nennen seines Namens. Im Augenblick kann er gar nichts sagen. Ihre Hand schmiegt sich in die seine. „Pusch“, macht sie, als möchte sie ihre leise Bärtlichkeit mit der Kälte begründen. „Sag' mir doch, was du einmal werden willst, Toni.“ „Jäger nicht“ ich werden. Weißt du, so in den Bergen untereinandertrazeln, ganz früh schon, wenn die Sonne aufgeht, das wär mein Leben.“ „Und wenn du Jäger wirst, was tust du dann?“ „Na ja, dann freig' ich den Gemsen nach, mach' die Wechsel ausjändig und was es hat: da alles gibt.“ „Nein, ich meine später, viel später, wenn du nicht mehr allein bleiben willst?“ „Ach ist ja, dann heirat' ich die Monika.“ Das Wort trifft ein junges, zuckendes Herz. Ein leiser, unterdrückter Laut. „Die Monika vom Brandl?“ „Ja, die hab' ich gern.“ Ihre Hand löst sich aus der seinen. „Das ist mir bisher noch gar nicht aufgefallen.“ Ihre Stimme hat einen ganz fremden Klang. Der Toni merkt das aber nicht und erzählt ganz unbedulmet von seiner jungen Liebe zu Monika. Jutta gibt auf nichts eine Antwort. Sie sagt erst eine Weile später: „Und die Monika? Liebt sie dich auch?“ „Das weiß ich net. Bis jetzt hab' ich noch nie a'ragt zu ihr. Aber gemerkt hab' ich's schon, daß sie mich auch gern lieht.“

Jutta will ihm sagen, daß dies noch lange kein untrügliches Merkmal der Liebe sei. Aber sie verschweigt es lieber und sagt nur: „Ich will mit meinem Vater einmal darüber reden, daß du Jäger werden kannst.“ Da bleibt er stehen und sagt mit einem unterdrückten Jubelschrei nach ihren Händen. „Jutta! Wenn du das fertig brächtest, mein Lebtag wär ich dir dankbar dafür.“ Knapp steht sie vor ihm und blickt ihm lange und tief, recht tief in seine Augen. Ein trauriges Lächeln zuckt um ihren Mund — ein Lächeln, das er an ihr nicht kennt. Dann hebt sie ganz leicht ihren Arm und streicht mit zitternden Fingern über die Waden. „Guter Tonele“, sagt sie ganz leise dabei. Da räuspert sich jemand laut. Die beiden schren erschreckt herum — aufgeschreckt wie aus einem schönen Traum — und sehen im Schatten der Schloßbäume den Diener Wilhelm stehen. Jutta drückt Toni noch rasch die Hand und geht von ihm weg. Der Beschmutzte sagt mit gedämpfter Stimme: „Man war bereits in Sorge am Sie, Komte.“ „Wer war in Sorge? Mein Vater wußte, wo ich war.“ „Ja, aber die Wamsel, ich, alle waren besorgt. Es ist schon über neun und ich wollte schon zum Euchen gehen.“ „Ach danke, Wilhelm. Aber diese Sorge war unnötig.“ Wilhelm verneigt sich stumm, schließt das hohe Gittertor und bleibt respektvoll einige Schritte hinter der Komteß zurück. Mit unzähligen, klammernden Himmelslichtern liegt die Nacht über dem Schloß. In Jutas Zimmer stehen die Fenster offen und die Lampenflamme wirft rötliche Lichtbänder in den dunklen Park hinein.“ (Fortsetzung folgt.)

Der Dichter des Schwabentums 60 Jahre

Am 3. Dezember feiert August Lämmle, ein Träger des Schwäbischen Dichterpreises 1936, seinen sechzigsten Geburtstag

Unser August Lämmle

Kann es für einen Menschen etwas Schöneres geben, als wenn das Volk, wenn der Stamm dem er entsprossen ist von ihm als „unser“ spricht. Da heißt es immer, der Prophet gilt nichts in seinem Vaterland. Sollte das die Regel sein, so bildet August Lämmles Erscheinung eine große Ausnahme. Woher kommt das?

In einem Aufsatz über Friedrich Schiller hat Lämmle einmal geschrieben: „Wer in die Tiefe will, muß an einer Stelle graben“. Damit hat er sein eigenes Leben und Schaffen auf die kürzeste Formel gebracht. August Lämmle kommt unmittelbar aus dem schwäbischen Bauerntum und er ist der bäuerlichen Grundhaltung, die Kreis des Nächsten und Unmittelbarste liebevoll umfaßt, beordnend und veredelt, durch alle äußeren Wandlungen seines Lebensweges hindurch, als Lehrer, als Dichter, als Volkstumspfleger treu geblieben. Das ist die tiefe Wurzel seiner Kraft, das ist auch das Geheimnis seiner unmittelbaren und beglückenden Wirksamkeit.

Lämmle hat seit seines Schaffens in die Tiefe des eigenen Volkstums, des schwäbischen Stammes gegraben und dabei kostbare Schätze ans Licht gehoben. Er sagte erst kürzlich in einem Gespräch: „Ich sehe es nicht als die Aufgabe des Dichters an, das Fern-



August Lämmle

Bild: Illenberger-Studio

Es abenet

Es abenet, der Tag wird alt,
und d' Schatte grafet aus em Wald.
Dem Turm laut d' Nebelregglock,
dr Nadel wübt am Bronnestock,
Es kluigt e Flatterleadermaus
und lücht die liebe Bleams- aus
und leiseleis en tuchene Schuch
kommt d' Nacht und macht de Rode zu.

A. Lämmle

liegende, das Abenteuerliche und Ungewöhnliche, das Sensationelle anzuspüren, sondern vor allem das Naheliegende, das Alltägliche, den Werktag anzuspüren und das, was alle Menschen angeht, und was jeder erlebt, leuchtend und groß zu machen. Das war die Richtung seines dichterischen Schaffens und war gut und richtig so war, das beweist heute jeder Schwabe, wenn er von „unserem Lämmle“ spricht.

Dies bewirkte Begrenzung auf schwäbisches Land und Volk bedeutet wiederum eine Einschränkung, des Gesichtskreises, einen Verzicht auf Weite und Tiefe, denn diese kleine Welt ist nicht nur ein Teil der großen Welt sondern ihr Strahl. Auch über ihr wölbt sich der unbegrenzte Himmel und in ihrer Tiefe drängen die dämonischen Kräfte, oder wie Lämmle selbst einmal sagt: „Eng begrenzt ist die bäuerliche Markung und hat doch Himmel und Hölle zu Nachbarn.“

So wie Lämmle seine Stoffe aus dem Bauernleben nimmt, so gestaltet er sie auch aus dem Schauen und Erleben des bäuerlichen Menschen. Der bäuerliche Mensch ist weder eitel auf sein Werk, noch selbstherrlich. Er weiß, daß er nur ein Handlanger des lieben Gottes ist, sein Acker und Säen ist nur Vorbereitung. Wenn der Acker blühen und Frucht tragen soll, muß mit Regen und Wind und Sonne die himmlische Gnade herniederkommen. Er ist fromm, aber in seinem Lebenskreis auch festbewurzelt, jäh und unbestechlich.

So betrachtet auch Lämmle seine Menschen mit einem unbestechlichen, aber zugleich liebevollen Blick. Er sieht ihre Schwächen und Fehler, aber auch ihre Tugenden und ihre Größe; Licht und Schatten sind bei ihm harmonisch ausgewogen und über jeder Dunkelheit leuchtet zum guten Ende ein goldener Sonnenstrahl. Das macht Lämmles Dichtung so liebenswürdig und befreiend. Sie ist eine vollkommene Welt.

Leben und Dichten sind bei Lämmle eine Einheit. Er erkannte als Lehrer sehr bald, daß auch dieser Beruf nichts anderes als ein Säen und Acker ist und so sah er seine Aufgabe auch an, als er nach vierzehnjähriger Lehrtätigkeit im Jahre 1923 als Volkstumspfleger in das württembergische Landesamt für Denkmalpflege berufen wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt war schon eine Fülle von Werken, Gedichtbüchern und Aufsätzen von Lämmle erschienen. Weihnachten 1912 kam sein erstes schwäbisches Gedichtbändchen „Schwababüchel“ bei Salzer in Geisbrunn heraus. Es ließ aufhorchen. Da dichtete er aus dem Herzen des Volkes und in seiner Sprache war es für den Taggen Sailer und Michel Buch nicht mehr geldehen war.

Dem ersten Band folgten 1914 die Gedichtsammlung „Clare Brot“, 1917 die „Epinamben-Gedichte“, „Nunser Goldmacherlein“ und „Bunte Geschichten“ 1919 „Sonntag“ 1922 „Das Gedichtbuch“ 1924 eine Sammlung kulturpolitischer Aufsätze „Unser

Volkstum“, 1926 zu seinem 50. Geburtstag die Bändchen „Sonnenstrahl“ und „Das alte Kirchlein“. 1928 gründete Lämmle die Zeitschrift „Württemberg“, 1936 erschien sein köstliches Anekdotenbuch „Schwäbisches und Allschwäbisches“, wofür ihm der schwäbische Dichterpreis zuteil wurde, und eben in diesen Tagen krönte er sein Dichterverdient mit dem wunderbaren schwäbischen Heimatbuch „Die Reise ins Schwabenland“.

Zu dieser schriftstellerischen Wirksamkeit gesellt sich seine ausgedehnte Vortragstätigkeit. Im ganzen Land kam Lämmle herum und überall fand er eine willige und dankbare Gemeinde. Besonders in den Jahren unmittelbar nach dem Krieg zog er unermüdetlich von Stadt zu Stadt und schenkte durch seine Vorträge und Vorlesungen Tausenden in einer Zeit der geistigen und seelischen Wirren neue Kraft und neuen Glauben an die unzerstörbaren Kräfte des Volkstums und der Heimat.

Dabei wäre es aber ungerecht und falsch, August Lämmle lediglich in die Reihe der Mundartdichter einzureihen und damit seinen Wert zu verkümmern. Seine Mundartdichtung ist zudem nur ein Teil seines reichen dichterischen Schaffens. Er dichtete in der schwäbischen Mundart, nicht aus einer literarischen Reizung heraus, sondern weil die Darstellung der schwäbischen Wesensart notwendig nach dieser Form verlangt, weil dem Schriftdeutsch vielfach die Worte und Begriffe, die Kraft und Kernigkeit der Ausdrücke mangelt, die gerade Wesentliches ausbrechen.

Aber gerade in dieser Verankerung in einem begrenzten Lebenskreis, in seiner erschöpfenden Gestaltung in seiner Weitung und Erhöhung zu einer vollkommenen Welt, offenbart sich Lämmle nicht nur als bewundernswürdiger Dichter des Schwabentums, sondern auch als ein deutscher Dichter.

E. Grueber

Der Dichter über seine Jugend und sein Leben

Wir boten August Lämmle und anlässlich seines 60. Geburtstages selbst etwas über sein Leben zu schreiben. Er stellte uns folgende Betrachtung zur Verfügung:

Meinem älteren Bruder hat der Vater die Namen der Kriegshelden von 1870 gegeben; so heißt er Karl Friedrich Wilhelm. Ich, das vierte Kind meiner Eltern, wurde nach dem Vater, einem lieben alten Herrn, benannt.

Mit dem Namen August läßt sich kein Prunk treiben. Einst Ausdruck herrlicher Herrlichkeit hat er in dem respektvollen 19. Jahrhundert allen Glanz und die Würde dazu verloren und nötig seinen Träger immer und immer wieder zu bescheidenen Haltung. „Ich möchte nicht so heißen“ hat mir schon der und Jener gesagt. — Immerhin, zu meinem Sippennamen paßt er, sehr gut paßt er dazu! Ja, er bildet mit ihm zusammen so etwas wie ein Symbol tieferer schwäbischer Bodenständigkeit, was wichtig und für mich die Hauptklode ist. Der Familiennamen hat mich nie gekümmert; da war ich zu sehr der sichere Sohn unserer bäuerlichen Sippe. Und es war mir recht verwunderlich, als mir 1913, bald nach dem Erscheinen meines ersten Bändchens schwäbischer Gedichte, ein wohlmeinender Stuttgarter Herr den Rat gab, unter einem Pseudonym zu schreiben, da mein Name die Verse, die gar nicht schlecht seien, befaßt, sie loszulassen unglücklich mache, vollends in Verbindung mit einem abgewerteten Vornamen! — Ich ließ mich nicht draußbringen; aber ich habe nun

doch mit der angeborenen bäuerlichen Reizung, aber ohne jede Kenglichkeit, aufgezogen, was stärker sei, die Verse oder der Name. Und es wurde dann ja auch das Herzstück meiner Welt- und Lebensanschauung, der Glaube an das Geseh der Erhaltung der Kraft, bestätigt; der Name sollte sich mit einem neuen Inhalt und bekam einen neuen Sinn.

Ich kam aus einem schwäbischen Bauerngeschlecht, alle meine Vorfahren sitzen in sieben Oberämtern um Stuttgart herum im Altwürttemberg. Von meiner Sippe bin ich der erste, der studiertes Zeug treibt und in der Stadt wohnt, in der Stadt hinter einer Glasfront, freiwillig bin auch ich nicht aus der Art geschlagen; auf zehn Morgen Land kann man keine zwei Bauern leben, und ich war der jüngere Sohn. Also schickte man mich in die Stadt in die Schule in das „Gymnasium“ in Ludwigsburg, wie man dasheim bei uns für Gymnasium sagte. Es gehörte ein herzhafter Entschluß der Eltern dazu; denn es war für unsere heutigen Begriffe schier unglücklich schwer, das Schulgeld aufzubringen. Es ging mir aber gut dort.

Ich bin 1876 in dem Dorke Obweil geboren und habe meine Jugend bis zum 14. Jahre dort zugebracht. Keuferlich betrachtet ist diese Zeit nicht sehr bedeutend in meinem Leben. Sie war reich an Kinderglück, Kinderpiel und Kameradschaft und hatte nichts Ungewöhnliches. Ich wurde von den Eltern, von der Großmutter und

meiner Schwester in dem herben Geiste hart-schaffender schwäbischer Bauern erzogen; nicht mit Gebot und Verbot. Ich habe mich denn auch nie recht daran gewöhnt. Wenn ich die Rechnung meines Lebens mache, so stellt sich heraus, daß diese Schwester Heimal nicht nur ein Anfang gewesen ist, sondern auch Fortgang und Ziel meines Lebensweges wesentlich bestimmt hat. Dieses Jugendland umring mich mit zärtlicher Fürsorge, gab mir Herberge und Nahrung und das beglückende Geschenk der Gemeinschaft mit den Eltern und den Geschwistern gab mir das Glück von Landschaft und Natur. An den Erscheinungen dieser Welt schulten sich meine Sinne, aus ihr gewann ich die ersten Erfahrungen, hier lernte ich den schweren Ernst des Tages, darin vollzog sich das Werden und Wachsen meines irdischen Leibes und meiner irdischen Seele. So sammelte sich hier der Grundstock meines Seins und meiner Erkenntnis, bildeten sich die Greifwerkzeuge für die Kunst. In Obweil ist die Heimal meiner Begriffe; wenn ich dorthin zurückkehre, lehre ich beim, komme ich zu mir selber.

Je älter ich werde, je mehr ich eindringe in das Wesen und den Sinn des Lebens, desto klarer wird es mir, daß ich die Summe meiner Existenz nicht wesentlich über das

Gedanken

Fremdes Volkstum ist oft herrlich und bewundernswert. Aber wir können nichts daraus lernen, wenn wir nicht fest im eigenen Volkstum verwurzelt sind.

Die Kulturgemeinschaft ist die Voraussetzung für die Volksgemeinschaft. Ist das geistige und sittliche Band, das die Bluts- und Schicksalsgemeinschaft bindet. Absonderung und Zwietracht im geistigen Wesen aber ist der Tod des Volkstums und die Ursache des Zerfalls.

Die natürliche Gemeinschaft ist für jeden die seiner Volksgenossen. Dazu gehören alle seines Blutes, die vor ihm waren, die mit ihm sind und nach ihm sein werden.

Die geschichtliche Aufgabe eines Volkes kann nur die sein, daß es sich selber treu bleibe, daß es seine Eigenart, seine Gaben im Weltganzen zur Reife bringe.

Aus Lämmles 1925 erschienenen kulturpolitischen Buch „Unser Volkstum“

Bluterbe und über das Geschenk meiner Jugendheimat hinaus vermehrt habe. Ich habe vieles geküßt, manches ist mir zum bewussten Eigentum geworden; das ist mein Anteil an meinem menschlichen Besten. Wenn es gelingt, den Schatz seiner Heimat ganz auszuküßeln und sich zu eigen zu machen, ist reich genug.

Dem Wunsch der Eltern entsprechend wurde ich dann Lehrer. An die Seminare habe ich viel gute Erinnerungen und auch einige mißliche, die aber auf meine Rechnung gehen. Und ich muß sagen, daß ich aus der Erfahrung meiner eigenen Jugend heraus mich über die dummen Streiche der Söhne und Töchter um des guten Ertrages willen nie abgelehrt habe.

Etwas eng ist mir's immer gewesen in dem gewählten Beruf. Ich lehnte mich nach der Gewohnheit und Freiheit meines Blutes zurück. Es ging mir schließlich sehr gut, der Unterricht der Dorfkinde hat mir viel Freude und Gewinn gebracht. Es war eine etwas andere Arbeit als die des Vaters, die ich liebte; aber es war doch so etwas wie Bauernarbeit. Und da ich diese gut kannte, so wurde mir die meiste bei den Bauernbüchern und Bauernwärdchen nicht schwer.

Aber ich war doch auf einen Punkt außerhalb gestellt, von dem aus man betrachten und wenn der Hebermut groß genug ist, auch versuchen kann die Welt ein wenig in ihren Angeln zu bewegen. So kam ich von selbst zur Schriftstellerei; zur Mundartdichtung, weil ich merkte, daß die Bauernsprache dem Bauernleben gemäß die daraus erwachsene und darauf unacknowledgten Sprache sei.

Von nun an ist nicht mehr viel Besonderes zu berichten. Ich war 14 Jahre lang Dorfschullehrer, dabei auch Organist und Kantor, was bei meiner ungenügenden Musikalität die Beiseitendringlichkeit aufrecht erhielt. Dann war ich etwa 10 Jahre an höheren Schulen Lehrer, bis ich bei dem Württembergischen Landesamt für Denkmalpflege landete, wo ich die vollständigen Überlieferungen zu betreuen habe. Soviel wäre über den äußeren Lebensgang zu berichten. Mein menschliches Schicksal darin hat viel Glück, aber auch schweres Herzleid gebracht. Was sich hinter den Kulissen abspielte davon geben meine Bücher einige Auskunft. Die Fetterkeit darin ist durch eine harte Schule gegangen.